

# Konzepte nachhaltiger Wissensgesellschaften

## Bausteine zur Entwicklung einer Wissensökologie

Rainer Kuhlen - Lehrstuhl für Informationswissenschaft im FB Informatik und  
Informationswissenschaft an der Universität Konstanz

Charta-Workshop, Berlin 14.-15. März 2003

Wir unterscheiden zwischen vier Sichten auf Wissensökologie bzw. auf nachhaltige Wissensgesellschaften:

- a) **die funktionale Perspektive (Produktion und Vermittlung nachhaltigen Wissens)** – Wissenschaft und Medien sollen den Wissensstand über den Zusammenhang des Verbrauchs natürlicher Ressourcen und der Umweltbeschädigung erhöhen und durch die Entwicklung geeigneter Verfahren nachhaltige und finanzierbare Entwicklungen in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft begünstigen. Vermittlung ökologischen Wissens und Erwerb von ökologischer Kompetenz muss Bestandteil aller Curricula im Bildungssystem auf allen Ebenen sein.
- b) **Kommunikationsökologie als Reaktion auf die wechselseitige, oft bedrohende Durchdringung von technisierter Kommunikation und menschlicher Natur, Kultur und Gesellschaft** – Kommunikationsökologie untersucht die „Einwirkung von Technik in die Natur menschlicher Kommunikation und andererseits die Auswirkung technisierter Kommunikation für die Natur von Mensch und Gesellschaft, Kultur und außermenschliche Natur. Ihr Leitbild - ökologische Kommunikation - stellt eine nachhaltige und zukunftsöffnende Form der Kommunikation dar, die dem Sein und Werden von Mensch und Mitwelt zuträglich ist“ (Donath 1996).
- c) **Wissens-/Informationsökologie als Strategiekonzeption einer ökosozialen Marktwirtschaft** – Hierbei wird, reich empirisch belegt, davon ausgegangen, dass wegen des Rebound-Effektes die Gesamtsumme der ökologischen Belastung auch und gerade beim Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien ansteigen wird, es sei denn, es gelingt, sich über einen „Weltgesellschaftsvertrag“ im Rahmen eines Global-Governance-Systems (Radermacher) auf die „erforderlichen Begrenzungen menschlicher und vor allem kollektiver ökonomischer Aktivitäten zur Sicherung vereinbarter Bestände im sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich auf Basis einer Ökosozialen Marktwirtschaft“ zu einigen (Radermacher 2002, 293).
- d) **Wissensökologie als nachhaltiger Umgang mit Wissen und Information selbst** - Nachhaltigkeit muss nicht nur ökonomisches, ökologisches, soziales und kulturelles Prinzip mit Blick auf die natürlichen Umgebungen und Ressourcen sein, sondern muss auch den Umgang mit Wissen und Information, nicht zuletzt in elektronischen Räumen, steuern. Entsprechend der Korrespondenz zwischen Ökonomie und Ökologie sollte sich eine neue Korrespondenz zwischen (der etablierten) Wissensökonomie und (der einzurichtenden) Wissensökologie entwickeln.

Alle vier Sichten sind unverzichtbar; jedoch fundiert m.E. erst die vierte Sicht eine genuine Theorie der Wissensökologie. Dazu stellen wir als Einstieg in eine Diskussion die folgenden Thesen auf:

**These 1 Nachhaltigkeit bedeutet Entwicklung.** Für Nachhaltigkeit ist entscheidend die Einsicht, dass Wissen und Information nicht allein auf das kurzfristige Ziel der ökonomischen Verwertung ausgerichtet werden können, sondern dem längerfristigen bzw. dauernden Ziel der persönlichen, professionellen, sozialen, kulturellen und politischen Weiterentwicklung zugeordnet werden müssen.

**These 2 Nachhaltigkeit bedeutet Chancengleichheit und Nicht-Diskriminierung** beim Umgang mit Wissen und Information. Daher gehört zur Nachhaltigkeit der Begriff der *Inklusivität*. Von Wissen und Information darf niemand ausgeschlossen werden. Das Diskriminierungsverbot muss heute auch als Aufforderung zur Einlösung der Forderung nach freiem Zugriff auf Wissen und Information

verstanden werden. Informationelle Asymmetrien widersprechen den Postulaten nachhaltiger Wissensgesellschaften.

**These 3 Das Konzept der Wissensgesellschaft marginalisiert nicht die Bedeutung der natürlichen Umwelt und Ressourcen,** sondern macht deutlich, dass gute und gerechte Formen des Zusammenlebens der Menschen, der Innovationskraft und Produktivität von Wissenschaft und Wirtschaft und der Organisation des politischen Gemeinwesens genauso entscheidend davon abhängen, wie wir mit Wissen und Information umgehen, wie wir schonend, zum Nutzen der Gegenwart und der Zukunft gleichermaßen, die natürlichen Ressourcen behandeln. Beides gehört – auch im Sinne der ökosozialen Nachhaltigkeitssicht - zusammen

**These 4 Wissensökologie ist keine Kompensationsleistung.** These 3 impliziert, dass Fortschritte durch nachhaltige Nutzung von Wissen und Information (Vermehrung des Wissenskapitals und der dadurch produzierten Güter) nicht als Kompensationsleistung für unvermeidbare Verluste oder Beschädigungen bei den natürlichen Ressourcen (Zerstörung von Naturkapital) akzeptiert werden dürfen. Wissen und Information können nicht elementare natürliche Ressourcen (Wasser, Luft) substituieren. Eine schwache Wissensökologie schreibt einen unkritischen Fortschrittsglauben fort.

**These 5 Im Kontext der Wissensökologie wird Verknappung ein ökologisch dysfunktionales Konzept.** Die theoretische Annahme, Wissen müsse, um es verwerten zu können, künstlich verknappt werden, beruht darauf, dass Wissen, wie andere „natürliche Ressourcen“, nicht beliebig zur freien Verfügung gestellt werden kann. Knappheit ist jedoch nur eine Eigenschaft physischer Güter, nicht von Wissen. Wissen an sich ist im Überfluss vorhanden und verbraucht sich nicht im Gebrauch. Was verknappt werden kann und wird, sind die (Informations)Produkte, über die Wissen repräsentiert, vertrieben und genutzt werden kann. Information kann in seiner pragmatischen Dimension „verbraucht“ und verknappt werden.

**Zusammenfassung** - Das der Wissensökologie zugrundeliegende Konzept der nachhaltigen Entwicklung setzt gegenüber der derzeit zweifellos dominierenden technischen und ökonomischen Sicht auf die Informationsgesellschaft einen deutlichen Akzent auf Wissen selber, also auf die Inhalte, die über die Netze transportiert werden. Ziel von nachhaltigen Wissensgesellschaften ist die Entwicklung von für Gegenwart und Zukunft offenen Wissensstrukturen. Dieses wissensökologische Konzept sollte verträglich mit einer nachhaltigen ökonomischen Entwicklung sein.

Gesellschaften sind insgesamt auf einem guten Weg der (ökonomischen, politischen und sozialen und kulturellen) Entwicklung, wenn sie den Umgang mit Wissen und Information möglichst freizügig gestatten. Konkreter bedeutet das: je freizügiger der Umgang mit Wissen und Information jedweder medialer Art gestaltet werden kann, desto höher ist der Inventionsgrad der Wissenschaft, der Innovationsgrad der Wirtschaft und der Demokratisierungs- und Transparenzgrad des politischen Systems. Nachhaltigkeit sichert kulturelle, mediale und informationelle Vielfalt und schafft ein Bildungssystem, das jedem einzelnen die Chance eröffnet, sein Leben selbstbestimmt und informationell autonom zu organisieren.